

der beiden

T u b e l f e s t e

die

am 17ten und 19ten Junius

d. J. 1791

zu Lesteh in Kurland

gefeirt worden.

Königsberg,

gedruckt bey D. E. Kanter, Königl. Preuss. Hofbuchdrucker.

1 7 9 1.

Thomas Abt.

Lernet, Menschen, eure Posten kennen! Gott hat sie euch angewiesen; aber lernet auch, daß keiner vom Verdienste zu weit entlegen sey! die größere oder geringere Ferne macht den ganzen Unterschied aus.

Wenn es wahr ist, daß auch stilles Verdienst vom Schicksal in einem engen Wirkungskreise beschränkt, werth ist, bemerkt und belohnt zu werden; daß ein Privatmann als rechtschafner Herr und Verwalter seiner Güter, und ein treuer Religionslehrer auch bey einer kleinen Gemeine, mehr zum allgemeinen Besten thätig seyn können, als mancher lautgepriesene Held, und weltberühmte Gelehrte; so muß die Beschreibung der beiden Feste, die ich hiemit auf Verlangen der zahlreichen Freunde und Verehrer der Jubelfeirenden Greise kürzlich geben will, auch dem größeren denkenden und empfindenden Publikum intressant werden, das weder die Personen noch ihre Verhältnisse kennt; in sofern wenigstens wichtig und angenehm, als es hier Beweise dankbarer Liebe, und erkannten Verdienstes; Nachrichten von einem seltenen Glück ununterbrochener Thätigkeit zweier ehrwürdigen Männer in der

langen Reihe von funfzig woldurchlebten Jahren finden kann. Besonders gewidmet aber sind diese Blätter, denen Edlen, die gegenwärtig oder abwesend, an den reinen Freuden jener Tage herzlichen Antheil nahmen, und denen dies bleibende Denkmal dieser frohen Jubelfeier, eine stets willkommne Rückerinnerung seyn wird. Denen würdigen und lieben Männern endlich, die diese Feierlichkeit durch Reden und Gedichte so verschönert haben, und die sich auch jetzt nicht weigerten, vor dem ganzen Publikum daurende Beweise ihrer liebevollen Gesinnungen gegen die verdienstvollen Greise abzulegen, mir ihre trefflichen Aufsätze zum Druck zu befördern erlaubten, und so den Werth dieser Beschreibung die dadurch erst vollständig wird, unendlich erhöheten; hiemit öffentlich meinen wärmsten Herzensdank! —

Der Herausgeber.

Im Jahr 1741. nahm der Herr Obristleutenant Ferdinand von Sircks, Erbherr der Güter Lestten, Samiten und Suschenhoff, nachdem er seinen Abschied aus den damaligen Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Diensten genommen, seine ihm schon einige Jahre vorher zugefallenen stark verschuldeten Lesttenschen Güter persönlich in Besiz, und da damals die Lesttensche Pfarre schon über ein Jahr vakant gewesen war, vorzirte er noch in eben dem Jahre, den Kandidaten der Theologie Johann Friedrich Urban, einen Kurländer, Sohn des ehemaligen Russisch Kaiserl. Postmeisters, Ernst Johann Urban, Herrn auf Licopen; der in Kostok und Jena in den Jahren 1737, 38 und 39. studirt hatte, zum Prediger dieser Gemeine, der auch sogleich den 4. Mai examinirt, von dem Superintendenten Alexander Gräven ordinirt und am Trinitatis Sonntage introducirt wurde. Seitdem haben beide in ihren verschiedenen Wirkungskreisen sich auf die nüzlichste Weise thätig bewiesen. Der Hr. O. L. von Sircks hat sich durch eine weise Verwaltung seiner Güter

in kurzer Zeit aus allen Schulden gesetzt. Dann ansehnliche Capitalien gesammelt, und Güter zur Versorgung seiner Familie angekauft, deren Glük und Wohlstand allezeit der letzte Zweck seiner Bestrebungen war. Aber auch dem Dienste des Staats hat er sich nicht entzogen, sondern z. B. die Obereinnehmerstelle mehrere Jahre zu aller Zufriedenheit unentgeltlich verwaltet, ja aus Patriotismus einige tausend Gulden dabei zugesetzt. Das merkwürdigste in seinem funfzigjährigen Lebenslaufe als Gutsbesitzer ist die Gelindigkeit und Nachsicht mit der er seine Unterthanen regierte, dadurch er sie aus einem Haufen arbeitsfertiger Menschen, zu einem in der ganzen Gegend seltenen Wohlstand erhoben hat. Er hat nach den wahren Grundsätzen ächter Oekonomie, nicht auf den übertrieben erweiterten, sondern wol bearbeiteten und gepflegten Ackerbau seine Erwartungen gegründet; die auch um so eher erfüllt wurden, je unzertrennlicher von diesen gemäßigten Grundsätzen, der Wohlstand des Landmanns, die Zunahme der Bevölkerung, ja der göttliche Segen selbst sind. —

Der Pastor Urban *sen.* traf beim Antritt seines Amtes, die Gemeinde in einer traurigen Verwilderung an. Er hat in den ersten Jahren seiner Amtsführung nur wenige zur Aufnahme in der christlichen Gemeinschaft würdig befunden, und auch diese mit genauer Noth und vieler Mühe kaum mit den unentbehrlichsten Kenntnissen der Religion versehen. Es gab erwachsene Männer, Greise sogar, die noch in ganz heidnischer Unwissenheit

lebten, und deren einige im männlichen und hohen Alter erst die Anfangsgründe des Christenthums lernen, konfirmirt und zum Abendmal gelassen werden konnten. Einer aber war von so halbsarriger Wildheit, daß er ihn auch bei den freundschaftlichsten Zureden, nie zu einer Antwort bringen, nie sich über seine Meinungen oder Gestimmungen unterhalten konnte. Eine sonderbare Angst überfiel ihn beim Anblick des Predigers, er floh wenn er konnte, und wo er aufgehalten wurde, ließ er stets eine fürchterliche Verstockung und Bosheit blicken. Aus dieser bedauerungswürdigen Zustände hat dieser treue Lehrer seine Gemeinde durch gewissenhafte Verwaltung seines Amtes, durch redliche Bemühungen einen bessern Unterricht der Jugend einzuführen, durch Verbreitung eines von ihm gefertigten vernünftigen und faßlichen Religionsunterrichts, darnach die Kathechumenen vorbereitet wurden, durch herzlich Vermahnungen und Belehrungen von der Kanzel, und bei den jährlichen Besuchen in den Häusern der Bauern, mit Gottes Hülfe so weit gebracht; daß der größte Theil, gescheutere Religionsbegriffe, bessere Grundsätze und durch die Ausbreitung der Lesekunst manche nützliche Kenntnisse erlangt hat. Und wenn die rastlosen und so lange fortgesetzten Bemühungen dieses treuen Hirten, nicht noch seligere Wirkungen äußerten, so lag die Schuld an dem mit dem Wohlstande leider immer wachsenden Luxus, dem Feinde aller Sittlichkeit, wie auch vorzüglich an dem durch die vielen Gelegenheiten dazu beförderten Laster der Trunkenheit, mit seinem schädlichen Gefolge, das bei der

ganzen lettischen Nation täglich mehr überhand nimmt, und ihrer Moralität den völligen Umsturz droht. In dessen giebt der merkwürdige Umstand, daß dieser gute Lehrer ein halbes Jahrhundert ununterbrochen dieser Gemeinde vorgestanden, daß nur wenige leben die nicht von ihm getauft, oder doch confirmiret und getraut worden, daß, also alle unter seinen Augen aufgewachsen und ihr Leben bisher geführt haben, seinen Unterweisungen und Ermahnungen einen starken Einfluß, den er noch zu ihrem Besten zu nützen nicht unterläßt, obgleich sein jüngster Sohn ihm schon drey Jahre zum Amtsgehilfen gegeben ist. Merkwürdig ist endlich noch, daß eben dieser aufgeklärte Geistliche schon vor 50 Jahren den widersinnigen Exorzismus bei der Taufe ohne Aufsehn zu erregen weggelassen, und dadurch unbemerkt dem Aberglauben ein weites Feld benommen hat, darin er seine schädlichen Wirkungen zu äußern pflegt. Diese Umstände anzuzeigen war nothwendig, ehe ich auf die eigentliche Beschreibung der neulich gefeyerten Jubelfeste fortgehe, sie enthalten die Gründe und Veranlassungen zu jenen Freudebezeugungen, und sind zur Erläuterung mancher Feierlichkeit und manches bei dieser Gelegenheit Gesagten und Geschriebenen unentbehrlich. — Sunfzig Jahre hatte der Besitzzer von Lesten, zum Wohlstand seiner Familie und seiner Unterthanen, Sunfzig Jahre der Pastor zu Lesten zur Aufklärung und Besserung seiner Gemeinde gewürkt, des freuten sich billig alle die an dieser beglückenden Thätigkeit Theil genommen hatten. Sie äußerten ihre dankbaren und kindlichen Gesinnungen auf folgende Art:

Da der Hr. Obristlieut. von Sircks seine Güter zuerst angetreten, wurde die Feyer seines Jubelfestes zwei Tage vor dem Trinitatisfeste angesetzt, und es versammelten sich Tages vorher und am Morgen frühe eine zahlreiche Gesellschaft aus den Nachbarn, Freunden und der nächsten Familie des Jubelfeyrenden. Bei seinem Erwachen hatte der geliebte Greis eine ganze schöne und seinem Alter angemessene Kleidung vor sich gefunden als das erste Opfer kindlicher Liebe, das seine Enkel ihm darbrachten. Sobald er angekleidet war, begaben sich mit einemmal und ohne daß er etwas von den vorhabenden Feierlichkeiten wußte, alle fremde Damen und Herren nach seinem Zimmer. Ehe er sich noch von der Ueberraschung, die ihm der Eintritt einer so glänzenden Gesellschaft machte, erholen konnte, begann unter dem Schall der Pauken und Trompeten der feierliche Zug seiner nächsten Familie, die ihm das zu dieser Feier von Hr. Pastor *adj.* Winkelmann in Neuenburg verfertigte Gedicht (A) zu überreichen kam. Unter Anführung des Pastor *adj.* Urban als Redners, gieng der älteste Großsohn und Stammerbe Hr. S. v. Sircks der das Gedicht trug voran und führte seine Tante die Frau von Sircks aus Normhausen, einziges noch lebendes Kind des Jubelfeyrenden; denn folgte der Hr. v. Sircks aus Normhausen, mit der verw. Frau v. Sircks aus Baechhoff, Gemalin des verstorbenen einzigen Sohnes des Hrn. Obristlieut.; die einzige Fräul. Tochter des Hrn. v. Sircks aus Normhausen mit dem zweiten Enkel waren das dritte Paar, die zwei übrigen Großsöhne und die kleine Fräul. Groß-

tochter beschlossen den Zug. Der Greis empfing diese Beweise kindlicher Liebe mit großer Rührung, hörte dennoch mit vieler Fassung die Rede (B) an, die ihm die Empfindungen der ihn umgebenden Gesellschaft vorlegte. Als sie geschlossen war, nahm er die besondern Glückwünsche aller Anwesenden an. Indessen hatten sich auf dem Hofplatze gegen tausend Menschen aus seinem Gebiete versammelt, um auch ihrerseits ihre Freude über das Gedächtniß dieser für sie so beglückenden Begebenheit an den Tag zu legen. Ein guter Greis unter ihnen der zwei Jahre älter als sein Herr, ihm schon in der Jugend als Schuljunge gedient, war erwählt die Glückwünschungsschrift (a) zu überreichen, die für seine Unterthanen verfertigt und unter sie ausgetheilt war. Er wurde von dem Pastor adj. Urban hereingeführt, und thats in einer kurzen und rührenden Anrede, die unvorbereitet aus seinem Herzen floß. Die Schilderung der Freude und des Danks, mit dem Euer Volk dies Fest feiert, sagte er, findet Ihr in dieser Schrift besser geschildert, als mein schwacher Mund sie Euch erzählen kann. Er lud ihn und alle hierauf ein, dem Opfer des Danks beizuwohnen, daß sie alle Gott in seinem Tempel für das Geschenk und die Erhaltung eines so guten Herren bringen wollten. Der Hr. Obristlieut. gieng geführt von dem Pastor senior nach seinen ihn erwartenden Wagen, aber kaum hatten sie sich beide hineingesetzt, als ein Theil der jungen Mannschaft die Pferde eiligt abspannte, und den Wagen, die Allee zur Kirche, die an beiden Enden mit schönen Ehrenpforten geziert war, hinauf

zog. An der Thüre erwarteten ihn Pastor Urban jun. und Pastor adj. Winkelmann, und führten ihn unter dem Gesänge: lai Deewu wiifi lihds, (Nun danket alle Gott) in die Kirche, deren Vollendung und Auszierung auch sein Werk ist. Nach dem Gesänge hielt der Pastor Urban sen. eine lettische Rede (b) die den Bauern die Größe der Wohlthat deren sie sich igt freuten darstellte und anwenden lehrte. Darauf wurde ein Fe Deum von Kanonen begleitet, gesungen, und dann gieng in vorrigger Ordnung, die zu dem Ende verfertigte Ehrenfahne (*) des Lessenschen Völkchens voraus, der Rückzug an. Beide Greise saßen im Wagen von der Jubelstark Menge gezogen, und von grossen Schaaren froher Menschen begleitet. Mehrere Kanonenschüsse deuteten die Ankunft vor der Thüre des Hauses an, wo 12 ausgesuchte lettische Mädchen in weisser und grüner Kleidung den Jubelstarkenden empfingen; sie sangen unter Begleitung der Musik ein Lied (c) und kränzten ihn mit einem Ehrenkranze dem Symbol des gesegneten Landbau's. Unter ihrer Begleitung und geführt von seiner Frau Tochter und Schwiegertochter trat er in den Versammlungssaal wo die beiden Strophen wiederholt und Blumen zu seinen Füßen gestreut wurden. Ein frohes Mahl wobei auch die Gesundheit des Jubelstarkenden unter Kanonen Donner getrunken wurde, und ein Ball auf dem der achtzigjährige Greis, trotz alle dem was ihm die mancherlei Empfindungen dieses Tages an Kräften geraubt, mit den meisten Damen einen kleinen Tanz machte, beschlossen diesen frohen allen fühlbaren Herzen unvergeß-

lichen Tag. Schade daß ein ununterbrochenes Regenwetter am Nachmittage, die Gesellschaft behinderte, an der Freude des Landvolks, die alle reichlich bewirthe, den Tag und die Nacht in Fröhlichkeit vollbrachten, theilzunehmen; und die bestimmte Illumination der Allee und der Ehrenpforten ebendeshwegen nachbleiben mußte, welche sich, wie man aus einigen angestellten Versuchen sahe, trefflich ausgenommen und das Vergnügen noch erhöht haben würde. Sonnabend um 3 Uhr Morgens ging die Gesellschaft auseinander, sie war zu Mittage 70 Personen stark.

Sonntag den 19. Junius früh um 7 Uhr versammelten sich gegen 200 lettische Männer und Jünglinge alle unter 50 Jahr alt, also gleichsam Zöglinge ihres Jubelfeirenden Lehrers, alle zu Pferde bei der Kirche; und nachdem ihnen das von dem Hrn. Präpositus Stender sen. des Greises einzigen noch lebenden akademischen Freunde und Mitschüler in Kurland, dazu besonders verfertigte Lied (d) ausgetheilt war, zogen sie mit der oberwehnten Fahne unter Anführung des Schildreuters mit vollständiger Musik und in größter Ordnung zwei und zwei nach dem Pastorat. Hier erwarteten sie außer den zahlreichen Gästen die schon Abends vorher eingetroffen waren, mehrere aus der Nachbarschaft versammelten Freunde. Der alte Pastor bereitete sich eben zur Kirche zu fahren, als er unvermuthet jenen wahrhaft rührenden Anzug erblickte. Der Anführer trat ins Haus, überreichte ihn mit wenigen ungekünstelten Worten, die

aber die Empfindungen seines Herzens ganz schilderten, das für ihn bestimmte Exemplar des Liedes, und sogleich stimmten zwei hundert Stimmen den schönen Gesang an den sie auch sehr ordentlich und begleitet von der Musik von dem Gesange aller neben ihn stehenden Prediger und anderer Herrschaften zur großen Rührung aller Anwesenden vollendeten. Der Jubelfeirende trat vor, und dankte ihnen mit wenigen aber tief empfundenen Worten, für diese Beweise ihrer kindliche Liebe und Achtung, die ihm ewig unvergesslich seyn werden. Als die Letten mit einem kleinen Frühstück bewirthe waren, gieng zur Kirche, die Hälfte der Reuter zog voran, dann folgte die Fahne, darauf der Jubelfeirende in seinem fast eben so lange zu Kirchenfahrten gebrauchten offenen Wagen, hierauf die übrigen Reuter, gegen zwanzig Kuttschen vornehmer Gäste beschloffen den langen herrlichen Zug. Der Hr. Obristlieut. v. Fircks und sein ältester Enkel, der izzige und künftige Kirchenpatron, empfingen den alten Pastor an der Kirchenthüre, und führten ihn, unter dem Gesange: Lai Deewu wissi lihds (Nun danket alle Gott) in die Kirche. Nun gieng die möglichst abgekürzte Liturgie des Tages an. 1) Allein Gott in der Höh etc. 2) Die Sonntags Kollekte. 3) Das Hauptlied und der 100ste Psalm ward verlesen. 4) Die Jubelpredigt des P. Urban sen. (e) 5) Eine Kirchen-Musik. 6) Die Rede des Hrn. P. Pusinn aus Tukum (f) von der Kanzel, während die 12 versammelten Prediger den Greis in der Mitte vor dem Altar standen. 7) Eine der Handlung des Tages anpassende Kollekte und der

Geegen. 8) Das Te Deum. Bei dem deutschen Gottesdienste wurde die Ceremonie des Einführens wiederholt, die Liturgie war dieselbe. Die Rede nach der Predigt (C) von der Kanzel (D) hielt der Sr. Superintendent Ockel, und als er geschlossen hatte überraschte Pastor Wilpert aus Siuxt, nächster Nachbar des Lessnischen Pastorats, den Greis mit einer so kurzen als zweckmäßigen Glückwünschungsrede (E) vor dem Altar wo alle standen, die die schönste Wirkung auf die Herzen der ganzen Versammlung that. Auch hier beschloß der Lobgesang den merkwürdigen Gottesdienst, daran sich alle die ihn bewohnten zeit lebens mit dem sanften Gefühl theilnehmender Freude erinnern werden.

Kaum hatte die gegen 100 Personen starke Gesellschaft, sich im Pastorat versammelt, als noch ehe man zur Tafel gieng eine neue Ceremonie die Feier dieses Tages erhöhet. Die 11 versammelte Prediger kamen im Ornat und in einem paarweise geordneten Zuge. Hr. v. Fircs d. ält. geführt von Hrn. Superintendenten trug ein gleichfalls für diesen Tag von Hrn. P. Winkelmann verfertigtes Gedicht (F) die übrigen folgten. Sr. Präpositus Biderling aus Sauten als Anführer und Redner hielt eine kleine Anrede (G) die der fünf und siebenzigjährige Greis, durch allem was er an diesem Tage gethan, gehört und gefühlt hatte, zu ermattet, nur mit einer dankbaren Thräne beantworten konnte. —

Bei der nicht prächtigen aber frohen Mahlzeit wurde mancher Pokal auf das Wol des verdienstvollen

Alten geleert; er selbst sammlete sich Kräfte, um nach der Tafel seine Empfindung noch einmal bestürme zu sehen. Mad. Dorothea Kleinberg, Tochter des Hrn. Landgerichtsadvokaten K. brachte ihrem Großonkel auch ein kleines Denkmal ihm ehrfürchtvoller Liebe, geführt von der Fräulein v. Fircs aus Normhausen und Fräul. Amalie v. Medem aus Numbenhoff mit einem Gesolge von 20 jungen unverheiratheten Damen, paarweise geordnet, überreichte unter Anführung ihres Vaters dieses liebenswürdige Kind von 9 Jahren ein kleines Gedicht (H) und die Damen streuten dem gerührten Greise Blumen. Nun eröffnete der alte Sr. Obristle Lieut. v. Fircs den Ball mit der Gattin seines alten treuen Predigers, der sich auch nicht weigerte in einem frohen Tanze mit seinem Beispiel zu zeigen, wie unzertrennlich wahrer Sinn für schuldlose Freuden des Lebens von ächter christlicher Tugend sei, und daß Diener dieser freundlichen Lehre Jesu statt Freude zu stören, sie befördern, mitgenießen, und dadurch in den gehörigen Schranken und wahrer Würde zu erhalten suchen müssen. Gegen Mitternacht beschloß die Feier dieses Tages ein Feuerwerk, und die Illumination eines kleinen Tempels, darin ein transparentes Gemälde den Namenszug des Jubelstreichenden zeigte, darüber ein *VIVAT* stand, und unten die Worte: Fünfzig verdienstvolle Jahre.

So ward dieser seltene Fall, daß Güter mit fortwährendem ja wachsendem Glücke fünfzig Jahre von einem besessen und verwaltet; daß eine Gemeinde des

rechtschaffen Unterrichts und der treuen Seelsorge desselben Lehrers ein halbes Jahrhundert genießt, herzlich und froh gefeiert. Ich allen die ein Mitgefühl der großen Empfindungen, die ein Rückblick, auf so viel wol durchlebte Tage gewährt, sich mit den verdienten Greisen, glücklich fühlten, entschlich gewiß der leise Wunsch ihres gerührten Herzens, einst auch einen solchen seligen Tag erleben zu können, und der gütige Vater im Himmel hat ihn vielleicht bei manchen unter diesen Edlen erhört. Wir alle sehen zum weisen Gott hinauf, er lasse die beiden grauen Väter noch lange der Freude genießen, sich dieser ihrer Ehrentage, der schönen Empfindungen zu erinnern, die ihr Herz da erfüllten, der Ehrfurcht und Liebe die ihnen ihre Kinder und Freunde damals bezeugten, bis er sie spät erst ihren liebenden Armen entrisse, zur ewigen Jubelfeier ihres in seinem Dienst vollbrachten Erdenlebens abrufen wird.

Der Vater seines Volks.

Geliebt zu seyn, — ist Vorgefühl himmlischer Barmherzigkeit.

Zur
frohen Jubelfeier

funfzigjähriger Volksbeglückung

dem
verehrungswürdigen Greise

Ferdinand von Fircks

Erbherrs der Lestenschen Güter

mit Ehrfurcht und Liebegeweihe

Am 17. Junius 1791.

Ehre als Mensch im Menschen die Menschheit.

Levater.

Wenn im nächtlichen Dunkel, in feierlicher Stille,
Der freier wirkende Geist sich in der Betrachtung verliert:
Daß des Allmächtigen Wink, des Unerforschnen Wille,
Die unermessliche Schöpfung, der Himmel Himmel regiert;

Daß der Weltenbeherrscher des Wurmes Stundenleben
In gleicher Güte gedenkt, denn Wesen der höhern Natur;
Daß, wo leuchtende Sonnen in ew'gen Kreisen schweben,
Des Denkers forschender Blick erspähet der Vaterhuld Spur: —

Ach dann fühlt es sich lebhaft, zu welcher hohen Würde
Der alles ordnende Gott den zeitlichen Herrscher erhebt,
Wenn er aus Menschengefühl nie Foch für wolthät'ge Bürde
Nein — Druck als schändlich erkennt, und Liebe zum Volk
ihm belebt. —

O! dann flehet mit nassem Auge der fühlbare Mann
Zum Herzenslenker hinauf, daß er die Herrscher erleuchte;
Jeder gerührt empfinde, wie hoch er beglücken kann,
Wenn er den großen Beruf, als Vater des Volks erreicht! —

Deshalb entrollet auch uns die Thräne stiller Nührung,
Mit inn'gem Wolgeföhl Dir Vater! entgegen geweint!
Du sahst auf den Herrn der Herrn, auf Gottes Weltregierung; —
Drum sagt's dem Säugling der Greiß, wie wol Du's mit
ihnen gemeint.

So weit Deine Herrschaft reicht, freut Jeder sich Mensch
zu sehn. —

Nie drücktest Du je dein Volk; denn Dein ist ihr Volkstand
und Muth!

Ein Ruhm, der Jedem lehet, im Knecht den Menschen nicht
entweihn;

Als Herr zu herrschen wie Du, so menschlich, so schön und so gut.

O so freue Dich Vater! Du schuffst Dir der Freuden viele —
Durch Menschenbeglückung erweckt in funfzig Herrscher-
jahren! —

Ruft auch Dich einst Dein Herr, fühlst Du einst ganz Dich
am Ziele, —

Stärke Dich wonniger Blick auf die Dich segnenden Schaaren!

Juliana Dorothea v. Fircs, Erbfrau auf Normhausen.

Charlotte v. Fircs, geb. v. Korff, Erbfrau auf Beshoff.

E. L. v. Fircs, Erbherr auf Normhausen.

Elsette v. Fircs.

Karoline v. Fircs.

F. U. v. Fircs.

E. L. G. v. Fircs.

P. v. Fircs.

E. J. v. Fircs.

Gr. v. Keyserlingk, Kanzler und Oberrath, des weissen
Adler- Johansiter- und anderer Orden Ritter.

v. Kutenberg, Kanzler u. Oberrath, Erb. auf Nenauz.

Beck, Pastor zu Samiten.

v. Holschwing, Kammerjunfer,

Erbherr auf Stabliten.

A. v. Holschwing.

v. Brüggan, Obrister, Erb.

auf Arischhoff.

v. Fircs, Erb. auf Heiden.

v. Grothuß, Erb. auf Dühren.

v. Grothuß, Erb. auf Grenzhoff.

v. Grothuß, Erb. auf Schmucken

Grenda, Kand. d. G. G.

Gr. v. Keyserlingk, Erb. auf

Bliesen.

v. Korff, Erb. auf Mengenhoff.

Lindner, Doktor und Hofrath.

v. Mehem, Erb. auf Num-

benhoff.

v. Meerfeld, Herr auf Jemlau.

v. Mirbach, Erb. auf Kl. Rönnen.

Ockel, Superintendent u. Past.

Primarius zu Mitau.

v. Naisou, K. Pr. Geheim-

rath u. Erb. auf Kl. Laschen

v. d. Neck, Kammerherr u. Erb.

der Neuenburgschen Güter

Rosenberger, Past. sen. zu Neu-

enburg.

v. Saffen, Erb. auf Abgalden

Schiemann, Archivsekretair.

v. Södel, g. Quersfeld, K. Polm.

Kapitain.

Urban, Pastor sen. zu Lesten.

Urban, Pastor adj. zu Lesten.

Wilpert, Pastor zu Siurt.

Winkelman, Pastor adj. zu

Neuenburg.

Glückwünschungsrede

zur Feier des Jubelfestes, da der Hr. Obrist-
Lieutenant v. Fiecks 50 Jahr im Besiz seiner
lebenslichen Güter gewesen war, von
Pastor Urban jun.

Erblicken Sie hier verehrungswürdigster Greis, diese
Versammlung, Ihrer Sie zärtlich liebenden Familie,
Ihrer übrigen Freunde, Verehrer und Nachbarn, die
Ihnen durch diese in Ihre Seele empfundenen Stro-
phen, ein schwaches Denkmal des Gefühls darbrin-
gen, das Ihr Herz heute durchdringt. —

Gerufen Sie dasselbe geneigt anzunehmen, und
erlauben mir dabey gnädigst, Ihnen die Gedanken und
Empfindungen kürzlich vorzulegen, die die frohe Feier
dieses Jubelfestes in den theilnehmenden Herzen derer
erregt, die Sie izt umringen.

Gros und seelig ist die Bestimmung, wenn Gott
einem Menschen viele zu beglücken, zu mehrerer sei-
ner Mitmenschen Wol, thätig zu seyn vergönnt! Gros
und seelig ist das Loos, ein Werkzeug der Glückselig-
keit in der Hand des Gottes der Liebe und Güte zu
seyn! Gros und seelig ist der Mann der diese Be-
stimmung, dies Loos gern und weise erfüllt. Mit wol-
durchdachter Vorsorge legt der treue Vater seines Hau-

ses, in den ersten Anlagen seiner Haushaltung, den
Grund zum Wohlstand der Seinen; unermüdet baut er
auf diesem guten Grunde fort, bis er Ihnen hinlängliche
Mittel zur Glückseligkeit gesammelt, deren weise An-
wendung ihnen ein weites Feld zur heilsamsten Thä-
tigkeit giebt. —

Was ist dem edlen Menschen theurer, was seinem
Herzen lieber und näher als Haus und Vaterland! —
Als guter Bürger des Staats, der ihm Sicherheit
und Freiheit gewährt, ist seine Bereitwilligkeit, alle
Lasten in demselben tragen zu helfen, gerne Mühsal-
tungen zu seinem Besten zu übernehmen, Friede und
Ruhe darin zu erhalten, kein geringen Beitrag zur
Glückseligkeit aller Bewohner desselben, und auch bis
soweit erstreckt sich der Wirkungskreis des Rechtschaf-
nen, vorzüglich dem Gott Gut und Geld zu verwal-
ten gab, damit zum allgemeinen Besten beseligenden
Wucher zu treiben, auf daß er einst gute Rechen-
schaft von seinem Haushalten vor dem obersten Rich-
terstuhl der Welt ablegen könne. — Sein wohlhät-
iger Einfluß zeigt sich endlich auch bei Allen, die durch
Freundschaft oder Nachbarschaft mit ihm in Verbin-
dung stehen. Sie vorthheilen von seiner Billigkeit,
wenn er aus Liebe gern dem strengen Recht entsagt:
von seiner Gerechtigkeit, wenn sie dieselbe aufzufor-
dern genöthiget sind; von seiner Vertraglichkeit, wenn
Fälle eintreten die alle freundschaftlichen Verhältnisse
zu stören drohen; Alles um sich her beglückt der edle
rechtschafne Mann, soweit sein Einfluß, seine Verbin-

dung reicht. Wer diesem Gemälde des wahrhaft
 ehrwürdigen Menschen entspricht, wer in dieser lo-
 benswürdigen Gesinnungs- und Handlungs- Art be-
 harret, dem bringt man billig nach so wol durchleb-
 ten Jahren, so gern und freudig ein schuldiges Opfer
 der Liebe und Ehrfurcht als wir es heute thun. —
 Ja Sie sind's, gnädiger Gönner! der in allen
 diesen Verhältnissen ein halbes Jahrhundert hin-
 durch beständig thätig gewesen. Ihnen zollt darum,
 Ihre schätzbare Familie, durch die Feier dieses Festes,
 den wärmsten Dank ihres fühlbaren Herzens, für die
 väterliche Sorgfalt mit der sie zeitlebens Ihr Wol
 als das Ziel Ihres Bestrebens angesehen haben. —
 Ein reicher Segen des Herrn krönte diesen schönen
 Zweck, mit glücklichem Fortgang und Gedeihn! Ein
 Segen erstehet von den Schaaren Ihrer glücklichen Unter-
 thanen, die ungekränkt in ihrer Menschenwürde, frohen
 Muthes ihrem Beruf folgten, und dem väterlichen Herr-
 scher, von kleinerem Akker vollere Scheunen füllten,
 als dort wo die Seuffer der gedrückten, den himmli-
 schen Segen aus weiten Gefilden verschleuchen. Un-
 vergesslich bleibe den Edlen v. Fircks des vorneh-
 men Lessenschen Hauses, der Wiederhersteller des alten
 Glanzes ihres Geschlechts — und wenn lange schon
 Ihr ehrwürdig graues Haupt sich zur Ruhe hinge-
 legt, entrollt ihrem Auge noch eine dankbare Thräne,
 wenn sie im Genuß ihres von Ihnen herstammenden
 Glückes, den erhabenen Werth eines treuen Vaters lie-
 bender Kinder fühlen, und ihr Gedächtniß segnen werden.

Ihr freies edles Vaterland, giebt Ihnen das
 rühmliche Zeugniß, daß Sie ihm gern treu und ohne
 Eigennuz gedient, so oft es Sie dazu aufforderte, daß
 Sie mit Freuden so manchen Theil Ihres wohlver-
 denen Guts, seinem Wolfein aufgeopfert, und ein
 würdiges Mitglied der Gesellschaft gewesen, zu deren
 Besetzen Sie sich nicht nur bekannt, sondern sie auch
 gewissenhaft ausgeübt haben. — Die Gegenwart die-
 ser glänzenden Versammlung und die Bekanntschaft
 mit den Gesinnungen die sie beseelen, berechtigt mich
 auch in ihrem Namen, Ihnen die dankbarsten Freu-
 den für die Freundschaft und nachbarliche Liebe zu be-
 zeugen, die Sie allen, und so vielen schon in ihren
 Vorkern erzeigt haben, sie hat ein unzerstörbares
 Denkmal der Ehre und Liebe in ihren Herzen für
 Sie errichtet!! Ewig unvergesslich bleibt uns allen
 dieser frohe Jubeltag, da uns der Himmel das seltne
 Glück erleben ließ, einen 80jährigen verdienstvollen
 Greis, umgeben von seinen geliebten Kindern und
 Enkeln, von der Menge seiner Freunde und Verehrer,
 noch heitern Geistes und guter Kraft, liebevoll ihre
 aufrichtigen Glückwünsche annehmen zu sehen, daß Er
 mit Gottes Hülfe ein halbes Jahrhundert in nützlicher
 Thätigkeit so glücklich vollbracht hat. —

Subelpredigt

am Tage seiner funfzigjährigen Amtsfeier gehalten von J. F. Urban, Pastor senior zu Lessen.

Unausprechliche Empfindungen bemächtigen sich meiner ganzen Seele; an diesem so festlichen Tage für mich! mein ganzes Herz waltet von entzückenden Regungen der reinsten Freude! Wo finde ich Worte, dem zärtlichen Triebe der Dankbarkeit genug zu thun? Gott! mein Vater! heute sinds gerade 50 Jahr, da deine Vorsingung mich auf diesen Posten hinstellte, das Amt eines evangelischen Predigers zu führen, und dieser Gemeinde das Evangelium von Christo anzupreisen als eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben. In dieser Reihe von Jahren hat deine väterliche Vorsorge über mich gewachet, und deine göttliche Liebe mich geleitet, daß die Verhängnisse von Glück und Unglück, von Trübsal und Krankheit, von angenehmen und widerwärtigen Begebenheiten, die mich betroffen haben, nur Plane zu meiner Prüfung und zu meinem Wohl gewesen sind.

Ich empfinde es mit der zärtlichsten Dankbarkeit; daß du gütigster Vater! die Wahl meines Schicksals

nicht mir überlassen hast. Ich bin von ganzem Herzen zufrieden mit demselben, welches du mir zugeacht hast. Böllig überzeugt, daß es das seligste für mich ist. Ja Allergütigster ich erkenne die Größe deiner Güte, und den Werth deiner Wohlthaten. Nichts bleibt mir übrig als die Unendlichkeit deiner Liebe zu bewundern und dich anzubeten. Ohne Sorgen, mit dem kindlichsten Vertrauen, überlasse ich mich ferner deiner unendlichen Güte. Führe mich bey dem Best meiner Jahre nach deinem Rath. Ich folge dir mit Freuden. Nie will ich, wie auch mein Schicksal seyn mag, mit murrender Unzufriedenheit deine Verhängnisse tadeln. Sie sind alle, ich weiß es gewiß, Liebe und Treue. Zur Ewigkeit hast du uns geschaffen, o Gott! dort erst sollen wir vollkommen selig seyn. Hier sollen wir im Guten geübt werden, um dort die Früchte unsers frommen Fleißes einzuerndten. Möchte doch dieser große Gedanke unsern Seelen stets gegenwärtig seyn! Möchte er uns zu allem Guten erwecken und stärken! Auch heute wollen wir darüber nachdenken, wie wir wahrer Glückseligkeit fähig werden können. Zuor aber wollen wir Gott bitten, daß er durch seinen Geist uns lehre thun nach seinem Wohlgefallen, und beten im Geist und in der Wahrheit also:

Unser Vater 16.

Ich laufe, aber nicht als aufs Ungewisse;
ich fechte aber nicht, als der in die
Luft streichet.

Die Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? sollte billig die Hauptfrage seyn, auf deren gründliche Entscheidung die Vernunft aller Menschen gerichtet seyn sollte. Sie ist die wichtigste für alle Menschen, die des Vorzuges, welches sie vor den Thieren haben, sich würdig machen wollen. Man hat zwei Entwürfe zur Glückseligkeit, aus welchen man zu wählen hat. Der eine Entwurf hängt von dem irrigen Wahn der Menschen ab; der andere gründet sich auf den Beifall Gottes und der Freundschaft Christi. Der erste Entwurf hat bloß dieses zeitliche Leben zum Gegenstande, und hält Reichthum, Ehre, Wollust, für die wahre Glückseligkeit des Menschen. Der andere Entwurf sieht auf ein ewiges Leben, und führt zu der Gesellschaft vollkommen tugendhafter Menschen, welches unstreitig das wahre Glück ist, nach welchem der Mensch streben soll. Aus beyden Entwürfen hat man zu wählen. Welche Wahl ist nun die vernünftigste? Lasset uns beide unparteiisch prüfen. Die Vernunft soll Richter seyn. Die verlesenen Worte des Textes geben uns Stoff zu dieser Prüfung, und zugleich Veranlassung zu reden:

Von den verschiedenen Entwürfen die die Menschen zur Beförderung ihrer Glückseligkeit haben.

- Der eitle Mensch suchet die Glückseligkeit dieser Welt, und läuft auf das Ungewisse.
- Der Christ suchet ein ewiges Glück und läuft auf das Gewisse.

Lasset uns nun über beide Entwürfe die gehörige Betrachtung anstellen. Der eitle Mensch, der alle seine Kräfte aufbietet, in dieser Welt glücklich zu werden, ist nie seines Glückes gewiß. Die größte Klugheit, die stärkste Vorsichtigkeit und der strengste Fleiß reicht nicht zu, daß er die Ehre nach der er trachtet; das Vergnügen, das er wünschet, die Reichthümer, nach denen er strebet, gewiß erlangen werde. Denn zwischen der Bemühung eines Menschen um die Erlangung zeitlicher Güter, und zwischen der wirklichen Erlangung derselben, ist keine schlechterdings notwendige Verbindung. Wenn das wäre; so müßte ein Mensch Allwissenheit besitzen. Er müßte alle zufällige Hindernisse voraussehen, und Macht genug haben solche aus dem Wege zu räumen. Hierzu reicht die größte Klugheit und äußerste Macht des Menschen nicht zu. Der wohlüberdachte Anschlag wird oft durch einen Zufall vereitelt. Der weiseste unter den Menschen, hat mit den größten Thoren dies Schicksal

gemein, daß ihm seine Unternehmungen nicht gelingen. Tägliche Erfahrungen beweisen es. Viele Menschen streben nach einem Glücke, welches doch am Ende ein Einziger erhält, der es nach dem Urtheil der Menschen am wenigsten hätte erhalten sollen. Salomon hat Recht zu sagen: zum Laufen hilft nicht schnell seyn; zum Streit hilft nicht stark seyn; zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn; zum Reichthum hilft nicht klug seyn; daß jemand beliebt sei, hilft nicht, daß er ein Ding wol wisse; sondern alles liegt an der Zeit und am Glücke. Wer also nach den Gütern dieser Welt strebet, der läuft auf das Ungewisse. Er ist, indem er alle Mühe anwendet, doch nicht gewiß, daß er seinen Zweck erreichen werde.

Dagegen der Christ, hat sein sicheres Loos. Er läuft auf das Gewisse. Er trachtet nach den Gütern der zukünftigen Welt. Die höchstweife Güte hat ihm das Gut bestimmt das er suchet. Sein Plan kann nicht zerstört werden: denn er ist derselbe, den die Gottheit ihm vorgezeichnet hat. Seine Bemühungen um die Seeligkeit stehen in einer genauen Verknüpfung, mit der Erlangung derselben. Um in der künftigen und gegenwärtigen Welt glücklich zu seyn, wird nichts als Fertigkeit in der Tugend erfordert. Fertigkeit in der Tugend, wird durch anhaltende Übung in derselben ohnschulbar erlangt. Das Band zwischen Tugend und Glückseligkeit, hat die Hand

des Schöpfers selbst geknüpft. Kein Zufall kann dasselbe trennen. Ein wahrer Freund der Tugend läuft also nicht auf das Ungewisse. Er weis es, er ist gewiß, an wem er glaubt, und daß ihm seine Beilage bewahrt werde bis an jenen Tage. Er weis, daß wenn das irdische Haus dieser Hütte zerbrochen wird, er einen Bau hat von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.

Die beiden Entwürfe von denen wir reden, lassen sich jetzt nicht zugleich machen und ausführen. So wandeln als ob mit diesem Leben alles aus wäre; und so wandeln als ob unser Daseyn sich nach diesem Leben recht anfangt, ist eben so ungerheimt als ob man Gott und dem Mammon zugleich dienen wollte. Aber Glücksgüter besitzen, und zu gleicher Zeit mit gehörigem Eifer nach seiner Seeligkeit trachten, ist nichts weniger als widersprechend. Man kann reich und doch tugendhaft seyn. Glücksgüter im Ueberflus haben, und sie nicht mißbrauchen, sondern gut anwenden, ist wol schwer, aber doch nicht unmöglich. Es hängt von dem Gebrauch ab, ob sie für uns ein Gut oder Uebel sind? Wer sein Ansehn und seine Macht zur Vertheidigung der Unschuld und Beförderung des Wohl der Menschen gebrauchet, und die Vorzüge die ihn über andere erheben, dazu anwendet, ein Beispiel der Tugend zu geben, der befördert durch den guten Gebrauch, den er von seinem zeitli-

chen Glücke macht, auch sein Ewiges. Wer seine Reichthümer zum Wolthun anwendet, durch dieselbe Armen und Elenden beisteht, der Noth der Bekümmerten abhilft; dessen zeitliche Schätze tragen Zinsen für die Ewigkeit. Der machet, nach dem Ausspruch unsers Erlösers, mit dem ungewissen Mammon sich Freunde, die ihm einst in die ewigen Lütten aufnehmen werden. Und alsdenn ist es ein wahres Glück Reichthümer zu besitzen, wenn man sein ewiges Glück dadurch zu befördern sucht.

Die irdischen Güter haben nichts wesentlich Gutes, was nicht der Christ und der Welt-Mensch besitzen könnte. Nur der eitle Mensch gehet mit dem Glücke eines Christen nicht wieder zu gleichem Theile. Der eitle Mensch suchet nur das geringere Glück dieser Welt, oft ohne es zu erlangen, und verliert das höhere Glück der Zukunft. Der Christ erwählt das beste Theil. Er suchet sein ewiges Glück und erhält dasselbe gewiß, und das Glück der izzigen Welt oft noch dazu.

Wenn wir alles, was wir izt gesagt haben, zusammen nehmen; so werden wir den Unterschied übersehen können, welcher zwischen dem Entwurfe des Christen, und dem Entwurfe des eiteln Menschen ist. Ich will es nicht entscheiden, welcher von den beiden Entwürfen der vernünftigste sei, und vorzüglich gewählt zu werden verdiene. Ich überlasse diese Entscheidung

ganz und gar E. F. eurem Urtheile. Hätten wir unter lauter tugendhaften Menschen unsere Erziehung erhalten; würden wir nie böse Beispiele gesehen haben, alsdenn wäre mit der Ausübung der Tugend gar keine Schwierigkeit, wir würden tugendhaft denken und handeln. Unser eifriges Bestreben würde stets auf unser wahres Glück gerichtet seyn. Da wir aber gerade eine ganz entgegengesetzte Erziehung haben, und unter lauter Vorurtheilen, falschen Begriffen, beständigen Exempeln verkehrter Gesinnungen, Wünschen und Neigungen erwachsen; so werden wir das, was die sind, die bei unserer Erziehung alles das Böse in uns pflanzen, was sie selbst an sich haben. Ehe wir denken können, was Reichthum, Ehre und Wohlust ist, sind wir aus Nachahmung schon geneigt, die Triebe dazu zu fühlen, welche fast wie mit uns geboren zu seyn scheinen. Aus diesen gefälligen Ursachen entstehen vielfältige Schwierigkeiten in Absicht unseres Tugendwandels. Wir haben dabei eine gedoppelte Arbeit. Wir müssen niederreißen und aufbauen, wir müssen unsere irrigen Begriffe berichtigen, unsere Vorurtheile ganz ablegen, die Tugend üben, dem Hange zum Laster widerstehen. Diese Bemühungen sind wol schwer aber doch nicht unmöglich.

Herzogen der Christ findet in der Lehre seines Erlösers alle Hülfsmittel seinen Verstand von Vorurtheilen zu befreien, die Wahrheit kennen zu lernen, und tugendhafte Gesinnungen anzunehmen. Er über-

windet in dem allen weit, um des Willen der uns geliebet hat. Seine Bemühungen gelingen alle. Er thut in diesem Streit keine Lustfreiche.

Wie verderbt und verrückt muß ein Mensch seyn, E. F. der thöricht genug ist, keine Zukunft zu glauben, oder gegen dieselbe sich so zu betragen, als ob er sie nicht glaubte! Seine Seele hängt an der Welt. Um die Schattengüter derselben giebt er ohne Ueberlegung sein ewiges und höchstes Gut hin. Er bietet alle seine Kräfte auf zur Erlangung eines Guts, welches er entweder gar nicht erlangen, oder wenn er's erlangt, bald müde wird und mit jedem Tage verlieren kann; oder doch gewis, wenn er stirbt, auf ewig verlieren muß. Er bestrebt sich also mehr verzweifeln zu sterben, und ewig unglücklich zu seyn, als in Zufriedenheit seine Tage zu verleben, den Tod getrost zu erwarten und nach dem Tode ewig beglückt zu werden.

Wie weise, wie schätzbar ist im Gegentheil die Wahl des Christen! Wo! uns E. F. wenn wir dieselbe wirklich getroffen haben! Sie ist die vernünftigste. Das Glück, was wir suchen ist in der That das höchste und wichtigste, dessen unsere Natur fähig ist, und das, wozu die Güte unsers Schöpfers uns bestimmt hat. Es ist ein unbestektes, und unvergängliches Erbe, das für uns bewahret wird. Wir sind für die Seeligkeit und die Geeligkeit für uns gemacht.

Wir

Wir können sie nicht verfehlen, wenn wir nur ernstlich, nur aufrichtig uns bemühen, so erlangen wir sie gewis.

Es ist wahr, der Weg dazu ist unserm verwehnten Gemüthe unangenehm. Wir müssen unsere Lieblingsneigungen ablegen, wider unsere Gewohnheiten streiten, dem Gange der Sitten unsrer Zeit widersiehn, öfter dem Beifall der Menschen entsagen, und uns begnügen, wenn unser wahre Werth hier auf Erden eben so wenig erkannt wird, als wenig unsre rechtschafne Handlungen belohnt werden. Dafür sind wir alsdann auch Liebhaber der Wahrheit, Verehrer der Tugend und des höchsten Wesens, das die Tugend auf das höchste liebt. Dafür sind wir auch Schüler unsers Erlösers und seine Nachfolger. Dafür haben wir auch in dem herrlichen Ausgange seiner Leiden ein Vorspiel der Herrlichkeit, die auf uns wartet. Und wenn gleich ist unser Leben noch verborgen ist in Christo; so wissen wir doch, daß wenn er sich einst offenbaren wird, wir alsdann auch mit ihm werden offenbaret werden in seiner Herrlichkeit. Die unvergängliche Krone der ewigen Ehre ist schon für uns zurückgelegt. Dies Kleinod, auf welches wir zueilen, und uns durch Glauben und Tugend werth machen, ist unser Eigenthum. Weder Tod noch Leben, noch irgend eine Creatur, kann uns diese große Hoffnung rauben. Denn die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Amen.

Gebet nach der Predigt:

Anbetungswürdiger Gott! Vater der Zeit und der Ewigkeit. Gelobet, ewig gelobet sey dein heiliger Name, für die außerordentliche Gnade, daß ich im 50sten Jahre

meines Predigtamtes, noch habe auftreten, und von diesem deiner Ehre geweihten Lehrstuhl deinem Volke, die in dem Evangelio Christi gegründete Glaubenslehren und Lebenspflichten empfehlen können. Dankbarkeit und Liebe durchwaltet mein gerührtes Herz. Nur deine Güte giebt der Zahl meiner Tage einen Werth. Herr! ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht bewiesen. Möchte doch die Rede meines Mundes eine gesegnete Wirkung auf aller Herzen gehabt haben, die hier vor deinem Angesicht versammelt sind. Möchten Sie die Lehren der Wahrheit in einem guten Herzen bewahren, sie oft überlegen, mit aller Unpartheilichkeit auf sich anwenden, und ihrer Kraft zur Besserung nie widersprechen. Welch unendlichen Dank bin ich noch deiner Vaterliebe schuldig, für die Erhaltung des hiesigen noch lebenden würdigen Patron's und Verpflegers dieser Kirche und Widme, der nach deinem Willen vor 50 Jahren mich zu diesem Amte berufen, und gegenwärtig ein Zeuge meiner funfzigjährigen Amtsfeier ist. Zeichne ihn, o Gott! in deine Hände. Sey seines Lebens Kraft. Sein edles Geschlecht ruhe stets in den Armen deiner göttlichen Liebe. Seine Kinder und Enkel müssen der Nachwelt sichtbare Gegenstände des Glücks und der Ehre bis auf die spätesten Zeiten bleiben. Nun Herr! höre das Gebet deines Knechtes; sey deinem Volke gnädig, und laß es im Gedächtniß des Segens bey dir sehn! bis wir endlich vor deinem seligen Thron kommen, wo alle Geheimnisse deiner Regierung, alle Rathschlüsse deiner Weisheit; alle Abgründe deiner Liebe aufgedeckt sind, und dort in dem herrlichen Sitze deiner göttlichen Majestät unsere Anbetungen, unsere Loblieder, unsere Halleluja verewigen werden. Amen!

(D)

Rede zur Jubelfeier

funfzigjähriger treuer Amtsführung des Pastor
Urban Senior, von E. J. Ofel, Superintendent
d. H. Curland und Semgallen.

Wenn man die verschiedenen Aemter und Würden der menschlichen Gesellschaft, nicht nach dem äussern Glanze, nicht nach dem täuschenden Nimbus, den sie für das blödsichtige, zu Blendungen geneigte und nur durch sinnlichen Pomp zu befriedigende Auge des Volks haben; sondern nach der Wahrheit so wie sie ohne falschen Schimmer, dem unbenebelten Auge des Kenners sich zeigt, oder welches hier einerlei ist, nach dem Grad des wohlthätigen Einflusses auf die Glückseligkeit der Gesellschaft wägt und würdigt; so ist es ja wohl unleugbar, daß das Amt des Erziehers, des Volksbildners, des Lehrers der Religion keinen geringen Rang unter denselben verdienen.

Ohne mich hier auf Vergleichen einzulassen, in welche sich, so unpartheiisch man auch seyn will, nur gar zu leicht Stolz und Eigendünkel einmischet, und bei welchem man nur gar selten dem Vorwurf entziehet, alle, die nicht das sind was wir sind, neben sich herabgewürdigt zu haben, so dürfen wir nur hier einen Blick auf unsere Religion selbst, und auf den würdigen Lehrer derselben werfen, um uns davon zu überzeugen.

Die Religion Jesu: kennet ihr sie recht und ohne Vorurtheil — rein, und unverdunkelt von Spitzsündigkeiten, ungetrübt von Beimischungen des Aberglaubens: so werdet ihr es nun auch zugeben, daß sie das edelste Geschenk sei, welches der Himmel der Erde, der beste Vater seinen Kindern machen konnte, und ohne welches alle andere Geschenke, Schätze, Güter und Freuden, keinen Werth, Geschmak und Reiz hätten (ich rede hier von gebildeten, denkenden, moralischen Menschen welche aus dem Ideal höherer und reellerer Güter im Verstande und nicht für diesen kurzen Traum, sondern für die Ewigkeit leben.) Ja ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß ohne sie selbst alle andere Güter und Geschenke des Schöpfers für Menschen und Menschenwol zerstörend seyn würden. Sie lehrt uns alles in Beziehung und mit Hinsicht auf Gott und Unsterblichkeit betrachten, genießen, brauchen, thun, lassen, leiden und tragen, und ohne sie würde alles Gute, Schöne und Angenehme nur augenblicklichen Reiz für uns haben, der, indem er kommt, auch wieder vergehet, ohne daurende beseeligende Empfindungen für Herz und Leben, so wie ohne sie die geringsten Lasten und Leiden unträglich seyn würden. Sie verknüpft alle Glieder des großen mannigfaltigen Ganzen, durch die eben so seltenen als heiligen Bande der Liebe und Eintracht. Bildet uns fähig, in des Nächsten Wol und Weh unser eignes zu empfinden, ihn als unser ander Ich zu betrachten, uns in ihn hineinzuidenten und zu fühlen,

wie es ihm thut, wenn man ihn liebt und erfreuet, oder hasset und peinigt — wothut und aufrichtet, oder ihn kränket und niederbeugt, schmähet oder rechtfertigt, sich seiner verkannten Unschuld annimt, oder mit dem großen Haufen, blind mit verläumdet und verfolgt und kreuzigt. Kurz sie bildet ihn durch die Liebe, nach welcher er jeden Menschen als sich selbst betrachtet, und durch die innige Empfindung der Wahrheit, des großen, edlen, allumfassenden, auf Ähnlichkeit und Sympathie des Menschenherzens gegründeten Grundsatzes: Was du nicht willst das dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht, zum Gesetzgeber seiner selbst, der, wenn auch kein Gesetz in der Welt wäre, dennoch nie anders als groß und edel handeln würde und der von warmen Empfindungen der Liebe, durch sich selbst ein Gesetz, über alle menschliche Gesetze erhaben, und Gott ähnlich denkt und handelt. Sie bildet jeden in sich selbst zufrieden und glücklich, und löset andern einen solchen Sinn ein; daß er unter ihnen zufrieden und glücklich leben kann, oder lehrt ihr doch, wenn er's nicht kann, Beleidigungen übersehen, Kränkungen überwinden, Stöhrungen seiner Ruhe verschmerzen, und auch unter den bösen Menschen zufrieden leben. Sie ist die Stütze der Beherrscher dieser Erden; das Glück ihrer Untertanen, wenn sie sich von ihrem Geiste beherrschen und regieren lassen, und noch der einzige Trost und Freundin der Unglücklichen, die es fühlen müssen, daß oft die Großen, Gottes und ihrer Menschheit vergessen.

Fern den Despotismus zu begünstigen erinnert sie sie zu bedenken, daß sie auch einen Herren im Himmel haben, vor dem kein Ansehn der Person gilt, und eben so fern einer ungezähmten Freiheit das Wort zu reden, lehrt sie den Unterthan frei von allen empörenden Empfindungen des Herzens um Gottes und des Gewissens willen zu gehorchen, zu dulden und zu tragen.

Wo wären in unsern Zeiten einer mißverstandenen Aufklärung und erträumten Freiheit, noch getreue Unterthanen, und wo wankte nicht schon jeder Thron der Großen, wenn nicht noch Religion in der Welt wäre, die die empörten Herzen besänftigte und jenen Schwindelgeist jähnte. Wo wäre Treue und Glaube, Eintracht und Friede, Redlichkeit und Biederfönn, wo wäre Edelsinn und Großmuth, die doch noch hin und wieder, ob man sie gleich leider als Schwärmerei, so wie Nachsicht als Schwäche und Friedfertigkeit als Pflagma in unserm izzigen Zeitalter gebrandmarkt hat, doch noch so manche schöne Wirkungen im Wohlthun und Verzeihen und in so manchen Aufopferungen hervorbringt — wo wären alle diese schöne Tugenden hin, ohne Religion! Gewiß ohne sie hätten sie nie die Erde beglückseligt, oder wären schon längst von derselben entflohen. Denn was ist Tugend ohne Religion, ohne Glaube an Gott, dem großen und unsichtbaren Vergelter, und ohne Glauben an Unsterblichkeit, der das einzige Schwungrad ihrer Triebfedern ist. Was

ist ohne sie Gesetzgebung, Bürgerpflicht, Erziehung, moralisches Gefühl, Gewissen, Kontrakt, Eidschwur, und wie lange wird dies alles ohne sie dem Menschen heilig bleiben! Vernunftreligion, wenn sie überall herrschte; überall mit ihrem Lichte, von dem Throne der Großen an, bis in die finstern Hütten des Landbauers alles erleuchtete, könnte freilich viel wirken. Aber wie weit matter und unbestimmter spricht sie doch zum Herzen, als die Religion unter göttlicher Autorität; wenn es auch nicht chimärischer Wunsch wäre, die Summe ihrer Wahrheiten, einmal aufs reine zu bringen, oder sie überall hinzuverbreiten, nicht unmöglich für den größten Theil der Menschen sich zu ihrer steilen und schwindlichen Höhe hinaufschwingen zu können. Wer kann aber den sanften Aussprüchen der Religion widerstehen, die sich so sehr an jedes Verstand und Herz rechtfertigt; Liebe Gott, er liebt dich zuerst, liebe deinen Nächsten als dich selbst; denn er ist dein Bruder, von einem Stoff erbauet mit dir gleich schwach, bedürftig, hülflos, gleich empfindsam fürs Gute und Böse. Seid also allezeit unter einander gleich gesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, vergetet nicht böses mit bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, dagegen aber segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet, denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nicht falsch rede, und seine Lippen daß sie nicht trügen: Er wende sich vom Bösen und thue Gutes. Er su-

He Friede und jage ihm nach. Denn die Augen des Herrn sehn auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet. Und wer ist der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommet. So redet die Religion und wer kann der Macht ihrer Wahrheit widerstehn. Wer fühlet es nicht innig, wie wahr wie schön, wie zutreffend und herzandrückend diese Sprache sei.

Und ein Lehrer dieser Religion, der sich angelegen seyn läßt, sie lauter und rein, mit Einfachheit und Würde, nicht nur in dem ihr geheiligten Tempel zu verkündigen; sondern sie auch aus demselben ins thätige Leben einzuführen, sie zur herrschenden Triebfeder aller Handlungen seiner Zuhörer zu machen, sie zu verweben, in jedes Denken, Wollen, Wünschen, Thun, Wirken, Hoffen und Streben, und vor allen Dingen sich selbst als ein lebendiges wirksames, ganz von ihrem hohen Geiste beseltes Bild und Muster darzustellen, in jedem Verhältnisse seines Lebens: sollte der nicht eins der würdigsten und wohlthätigsten Glieder in der menschlichen Gesellschaft, sein Amt, wenn es auch nicht im Glanze äußerlicher Ehre pranget, nicht unter die ansehnlichsten Würden gezählt werden. Das Amt dem Dienste der Wahrheit, der Tugend und Glückseligkeit geweiht, einer Glückseligkeit auf Cultur des Verstandes und Herzens gegründet, nicht auf das gegenwärtige Leben beschränkt; sondern wie der in uns athmende Geist, ins unendliche fortdauernd.

Nein! nicht Verachtung und Herabwürdigung verdient dieser Stand, nur der Unwissende, der Blödsichtige und der Stolze, der alles nur nach dem äußern Scheine nur nach dem sinnlichen Gepränge, nicht nach dem wahren Werthe wägt und würdigt, kann ihn herabwürdigen, nicht der vernünftige, denkende, über die falschen Täuschungen der Sinnlichkeit erhabene Mann. Aber freilich nur der würdige Mann ehret das Amt, nicht das Amt den Mann, wenn er dessen unwürdig ist. Da wo also beides zusammen ist, ist das Lehramt eine der würdigsten und wohlthätigsten Würden im Staate.

Mit innigen Empfindungen der Freude, mit gerührtem Herzen, mit lautem Wohlgefange feiern wir daher theilnehmend das Fest, zur Ehre des verehrungswürdigen Greises, der heute als Lehrer der besessigenden Religion Jesu, bei dieser Lessingschen Gemeinde ein halbes Jahrhundert vollendet und der dies Amt mit unermüdeter Treue und Eifer, mit musterhafter Weisheit und Würde zum großen Segen derselben verwaltete, — eines Mannes, dessen Name zwar nicht in Zeitbüchern glänzt, der es sich allein in stiller Verborgenheit zum höchsten Ziele seiner Ehrbegierde setzte, sich immer mehr zum würdigen Lehrer des Evangeliums zu bilden, mit seinem Zeitalter fortzudenken und zu leben, alle Früchte die es hervorbrächte mit weiser Prüfung und Klugheit zu nützen, um seiner Gemeinde nicht nur als Lehrer, sondern auch als Vorbild ganz das zu werden, was er ihr

werden sollte, und was er wirklich in so vorzüglichem Sinne geworden ist. Wegweiser auf dem Pfade des Lebens, Warner für den gefährlichen Klippen des Unglaubens und Aberglaubens, Rath in zweifelhaften Lagen des Verstandes und Herzens, Tröster und Beruhiger in Bekümmernissen. — treuer Begleiter zum Grabe und zur Ewigkeit. Ein halbes Jahrhundert, welches eine Seltenheit schon, es noch igt zu durchleben, da die Menschheit durch herrschenden Luxus und Sitteverderbnis immer schwächer zu werden beginnt. Ein halbes Jahrhundert das Amt eines Lehrers zu verwalten, um wie viel seltner noch. Ein halbes Jahrhundert bei einer Gemeinde auszuharren, bei standhafter Treue und edlem Eifer sich immer so zufrieden, so genügsam, so glücklich, so belohnt zu finden in seinem Wirkungskreise, daß man ihn mit keinen ansehnlichen Vortheile zu vertauschen wünscht, welches ein höchst seltener Fall, meine Freunde, meine Brüder! Preiß dem Gott der ihn so lange erhalten, Ehre und Ruhm dem verehrungswürdigen Herrn und Patron dieser Gemeinde, der mit ihm dies halbe Jahrhundert durchlebte, der durch so weise, gütige und großmüthige Unterstützung seiner Geschäfte und Bemühungen, seiner Arbeiten und Pläne zur Bildung dieser Gemeinde ihn so zufrieden, so glücklich zu machen strebte, daß er nichts höheres wünschen durfte. Und Zujuchzen, dankvolle Freude und Denkmal inniger Verehrung gebühret beiden ehrwürdigen Greisen von euch Junge und Alte dieser Gemeinde, für die vereinigten Be-

mühungen die sie eurem Wol so unermüdet widmeten. Doch dies ist nur der geringste Lohn, ist nur Vorschmack und Pfand höhern Lohn's der Sie dort erwartet. Was ist aller Dank, Zujuchzen und alle Segenswünsche guter Menschen gegen den Lohn des Gewissens und der Ewigkeit, des Gewissens, dessen unpartheischer Beifall von Ruhe und holdem Frieden begleitet unendlich mehr werth ist, als alles Lob, Zujuchzen und Bewunderung der ganzen Welt, und gegen den Lohn der Ewigkeit, wo Väter ihres Volks mit Glanz und Herrlichkeit umstrahlet, dem Throne der Gottheit um so näher stehen werden, je mehr sie sich ihm hier in milden und weisen Gesinnungen ähnlich gebildet, und wo die Lehrer leuchten werden, wie des Himmels Glanz und die so viel zur Gerechtigkeit geführt, wie die Sterne immer und ewiglich.

Gott segnete sie schon hier mit Freude in Kindern und Enkeln die an dem Tage der Jubelfeier mit Opfern des Danks und der Liebe und Verehrung vor ihnen erschienen, die Scheitel ihres ehrwürdigen Silberhauptes mit Lorbeerzweigen umwandten und mit wonniglichen Thränen der Freude zu ihnen segnend hinauf sahn. Schon hier empfingen Sie laute einstimmige Segenswünsche, aus der Fülle gerührter und ihnen mit Dank und Liebe ergebenen Herzen, und welche Segenswünsche werden Sie einst dort überfließen, welche Freude und Wonne wird über ihren Häuptern seyn, wenn alle die hier ihrer Leitung

anvertrauet waren, sich in Ihnen glücklich preisen, und Sie sich in Ihrer aller Seeligkeit seelig fühlen, wenn dann so viele vereinigte Stimmen sich laut zum Throne des Ewigen erheben, und einmüthig ausrufen: Segne, segne ihn o Gott, der du nur allein segnen, vergilt ihm wie du vergelten kannst, unserm milden liebevollen Vater, der so viel er nur konnte, uns die wir dort unten im Staube zu wallen bestimmt und Ihn von deiner Hand unterworfen waren, das Elend des Lebens erleichterte, uns nicht presste, nicht drückte, nicht drängte, — nein milderte so viel er mildern, verfügte so viel er verfügen konnte, von den Lasten und Bitterkeiten unsers Erdens Lebens, uns des Glücks der Freude, des Wohlstandes so viel gönnte, als es nach dem Stande, worin du uns gesetzt hattest möglich war. Ihm der in unserm Wol sein Wol, sein Glück, seine Beruhigung vor dir suchte, segne ihm noch in den spätesten Entfern auf Erden, und mit der Fülle unvergänglicher Seeligkeiten hier vor deinem Throne? Segne Ihn unsern frommen guten Lehrer, der uns dort die Pfade deines Heils so deutlich durch seine Lehre und Fußstapfen zeigte, unser Führer war, dort im Lande unserer Walfahrt, daß wir es nicht verfehlten bei so viel Irrewegen, nein! glücklich erreichten das große Ziel der Seeligkeit, die du uns, Dank sei es dir, zuge-dacht hast. Ja ihm, ihm haben wirs zu verdanken, daß wir uns seelig fühlen vor dir, daß wir izt deine Herrlichkeit schauen, dich Gott, Vater, Urquell aller Seeligkeit schauen, und deiner genießen, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gott vergönne es Ihnen indessen, beiderseits verehrungswürdige Greise! noch lange unter uns zu weilen, noch lange hier als treue Gefährten zu wallen, noch lange hier nachahmungswürdige Muster ächter Tugend und Religion zu seyn, noch lange hier im Kreise Ihrer geliebten und Sie zärtlich liebender Kinder und Freunde, der holdbesten Freuden des Lebens, und uns noch lange des Glücks Ihres weisen und liebevollen Umgangs zu genießen. Sie sind von den wenigen glücklichen, die es erreichten das höhere Ziel des Menschenlebens. Des sey Ihnen vergönnt als Lieblinge Gottes noch einige Schritte über dasselbe hinaus zu thun, und jeder ihrer Schritte sei mit Ruhe und Segen begleitet. Der späte Abend Ihres Lebens sei so schön und reich an Genuss als es der Morgen Ihrer Jugend an Blüten, und der volle Tag Ihres Mannsalters an guten und edlen Thaten war — sei Ihnen Sabbath der schönsten Ruhe und Feierabend zur wonnevollen Erwartung der Ewigkeit und Ihrer unvergänglichen Freuden. Ja, noch lange müssen Sie unter uns glücklich leben. Gott sei Ihr Gott. Jeder Edle, jeder Freund der Weisheit, der Tugend und der Religion sei Ihr Freund, und erheitere Ihnen die sonst trüben Tage des Alters, bis er winkt der Ewige und sein Lohn mit ihm, bis Sie dort vor seinem Throne geschmückt mit der Siegestrone der Gerechten den Jubel ihrer himmlischen Vollendung feiern, und der seeligen Früchte Ihrer Werke genießen.

Uns allen aber soll, so lange wir noch nach Ihnen hier wallen, Ihr Andenken geseegnet, Ihr Beispiel nachahmungswürdig bleiben!

Glückwünschungsrede

an den Past. Urban senior, zum glücklich erlebten
Zubelfeste, von Wilpert, Past. zu Sierst.

Verehrungswürdiger Greis!

Unsre 18 mit Liebe und Theilnahme erlebten nachbarlichen Jahre; unsre gegenseitige Amtsführung, durch die wir auch an diese heilige Stätte für einander wirkten; das dadurch entstandene nähere Intresse an unser gegenseitiges Wohl und Weh — dies alles berechtigt mich, Sie verehrungswürdigster Greis zu bitten, mir zu erlauben, Ihnen meine Theilnahme an diesem festlichen Tage auch feierlich darbringen, Ihnen auch sagen zu dürfen, wie ich Sie Ihren Jubeltag feiern sehe.

Gott schenkt Ihnen heut einen schönen Tag! — Nach 50 mühevoll durchwandelten Amtsjahren sollen Sie nun auf die Frucht — und Gottlob! auf manche schöne Frucht Ihrer Arbeit zurücksehn — auf manche segenvolle Frucht, die oft unter mildem sanftem Himmelslicht — noch öfter unter Stürmen, Unruhen und Leiden reifen mußte — in dieser Rücksicht sollen Sie sich des großen Abschnittes Ihres Lebens heute freuen. —

Wie süß ist's dem Wanderer, von seiner erstiegenen — sauer erstiegenen Höhe in's Thal zurück zu

sehn, wo schöne anmuthige Gegenden die rauhen Stege dem Auge verdecken, durch die er sich am schwülen Tage durchwinden mußte, und die ihm nun am Abend mit einem herrlichen Blick in Lustgefilde lohnen, die er nicht so sah — nicht so dachte — da er im Klammern war und nur ans Fortkommen denken mußte.

So Sie nun heut, verehrungswürdiger Greis! 50 Jahre vollbrachter Arbeit! ein langer, langer Weg! Sie betreten ihn mit jugendlicher Kraft, durchwanderten ihn mit männlichem Muth, und beschließen ihn heut mit wonnevollen Genuß einer sanften Erholung. Noch an der Hand ihrer edlen thätigen Gattin und Lebensgefährtin, noch in dem Kreise hochachtungswerther und wohlversorgter Kinder, finden sie sich heut von treuer Arbeit müde, gestützt auf Ihrem Pilgerstabe — und sehn zurück als ein Wanderer in das Thal, das Sie durchgangen, wie in ein fremdes unbekanntes Land. Dort sind alle dornigte Pfade, alle besiegte Schwierigkeiten, alle Ihren Wangen entfallene Thränen, alle überstandene Widerwärtigkeiten — alle aber sind sie von mannigfaltigem Segen Gottes, vom Wohlstande und Freuden Ihres Alters beschattet — Sie fühlen sich auf der erstiegenen Höhe eines sorgenlosen Alters glücklich — freuen sich Ihrer gut durchlebten Jahre — Ihrer wohlangewandten Tage, und sagen, wie am frohen Abend eines Tages — Bis hieher hat Gott geholfen — der Name des Herrn sey gelobet. Und wie sollten Sie sich nicht dieses Abends Ihres Lebens — dieses Jubels Ihrer vollendeten Arbeit

freuen —! Hier sehn Sie den verehrungswürdigen Mann und Greis, der als Ihr Freund in Wohlthun und Liebe mit Ihnen die lange Bahn Hand in Hand durchwandelt, für den Sie heut noch so herzlich beten konnten, der Ihren Jubeltag mit Freude feiert, und seine, für treue Arbeit Ihnen gewidmete Dankbarkeit und Liebe, heut auf seine edlen Enkel so feierlich überträgt. — Wie sollten Sie sich nicht dieses Tages freuen — in diesem großen Kreise theilnehmender Freunde, die Ihnen heut ihre Mitfreude darbringen. Wie viele sind entschlafen, denen ihre Arbeit und Mühe, Licht und Trost gab; wie viele Mäden, Kranken, mit Sorgen und Schmerz Belasteten, sind durch Ihren Zuspruch entlastet, durch Ihren Trost erquikt, zur sanften seeligen Ruhe übergegangen! Wie viele noch Lebende, die sie als Vater und Lehrer, von manchen Verirrungen zurückführten, im Guten stärkten und für den Himmel bildeten, heben nun heut ihre Sie segnenden Herzen und Hände zum Himmel und beten für ihren alten müden Lehrer. —

Giebt Ihnen, theurer verehrungswürdiger Greis, dieser Blick heut eine seelige Empfindung — o! so sey er Ihnen nur Vorschmack jener Freude — wenn dort die vollendeten mit geschäftigen Händen dankbar Ihr graues Haupt mit der Ehrenkrone umwinden — Sie zum Throne der allesvergeltenden Gottheit führen — und über — und für Sie so beten werden:

Gott sei unsers treuen Lehrers großer Lohn, und
laß ihn nun leuchten als des Himmels Glanz.

Der

Der treue Hirte.

Zur

Frohen Jubelfeier

funfzigjähriger treuer Amtsführung

des

verehrungswürdigen Greises

Johann Friedrich Urban

Pastors der Lestenschen Gemeinde

seit 1741.

Am Trinitatis-Sonntage des Jahres 1791.

Ev. Joh. 8. 12. v. 26.

Wer mit dienen will, der folge mir nach: und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

D

Heil dem Manne, der mit frohem Herzen seines Lebens
große Bahn durchschaut!

Der am Abend schön durchlebter Tage, Erndtethronung
schöpferisch verjüngt:

Daß im Kampf um Palmen, die nicht welken, selbst der
Geiz noch Siegerlohn erringt!

Wol ihm disseite — noch mehr Wol und Heil ihm, wenn
der Auferstichungsmorgen graut! —

Keime göttlicher Natur entfalten; Triebe tiefgepflanzt in's
Menschenherz

Durch Erneuerungskraft der Lebensworte, — hingelenkt auf
Geist, auf Wahrheitsinn, —

In der Christusliebe ganz vereinen, daß nicht einst aus Geiz
nach Scheingewinn,

Himmelswolne Theu'rvorkösten schwinde, und sie foltere Ge-
wissenschmerz;

Ihm, dem Hochgelobten, treu bewahren, ew'ges Erbtheil,
ew'ges Eigenthum

Daß aus Leichtsinn keiner widerstrebe, dem, der uns erzieht
für's Sternenland;

Wachen, daß auf schroffem Lebenspfade, Feiner sich entzieht
der Reiterhand,

Die den Schwachen stärkt, auf daß er kämpfe, siegreich
kämpfe zu Jehova's Ruhm: —

Dies ist Hirten, die der Herr gefezet, Schwere doch auch
reich belohnte Pflicht:

Darauf zielt des Wächters lieblich Mufen, und sein Leben,
still und schön und gut:

Deshalb steht in Selbstschauungsstunden zu dem Herrn
der Knecht um Kraft und Muth:

Darum leuchtet in dem treuen Lehrer der Verheißung innres
Lebenslicht. —

Heil und Wol Dir, Mann mit grauem Haupte! Lange
Zeit hast Du dem Herrn gelebt. —

Funfzig Jahre warst Du Freund und Führer in dem Kreise,
der Dich ehrt und liebt. —

Funfzig Jahre lehrtest Du mit Eifer, was dem Wandrer
Licht und Ruhe giebt. —

Friede Gottes über Deine Scheitel, wenn der Todesengel
Dich umschwebt!

Freue Dich, zu seltnem Glük erkohren! — Wen'ge nur
hat Gott wie Dich beglückt. —

Laß sie rollen, stille Donnerbräun! — denn Dein Gott hat
viel an Dir gethan.

Trau' ihm ferner! — bis auch Du in seiner Kraft zerbrichst
die Schranken Deiner Bahn

Und Dein Geist, Gesilde ew'gen Friedens, und der Ueber-
winder Schaar erblickt. —

- | | |
|---|---|
| Ferd. v. Fircs, Obristlieut. | Hrabowski, Kammann. |
| und Erb. auf Leston etc. | Oelk, Superintendent u. Past. |
| F. H. v. Fircs, u. f. Gebrüder. | Primarius zu Mitau. |
| v. Naifon, R. Pr. Geheim-
rath u. Erb. auf Kl. Laschen | Bitterling, Präpositus zu Kan-
dau u. Past. zu Salden. |
| E. J. v. Nebem, Erb. auf
Numbenhof. | Muprecht, Past. zu Gramsch. |
| v. Kasperling, Erb. auf Ber-
sebet. | Rosenberger, Past. sen. zu Neu-
enburg. |
| v. Eddel, g. Quersfeld, R. Poln.
Kapitain. | Wilpert, Past. zu Surt. |
| Lindner, Doktor und Hofrath. | Wehr, Past. zu Grosaus. |
| F. Schulz, Prof. und Hofrath. | Wusinn, Past. zu Tulkum. |
| Elevozt, König. Poln. Sekrer.
und öffentlicher Notarius. | Urban, Past. zu Dalbingen. |
| Kleinberg, Landgerichtsad-
vokat. | Hartmann, Past. zu Stenden. |
| Horch, Dokt. der Philosophie. | Urban, Past. adj. zu Leston. |
| | Winkelmann, Pastor adj. zu
Neuenburg. |
| | Brandt, Past. zu Angern. |

Diese Blätter werden vergehn —

Aber unsterblich, wie Dein Verdienst, ist uns're Liebe.

(G)

A n r e d e

bei Uebergabe des vorstehenden Gedichts,
von Wilterling, Präp. zu Kandau und
Past. zu Sachten.

In jenem verlassnen Heiligthume, zitterte so manche theilnehmende Thräne, in dem Auge jedes Edlen, dessen Herz von der Feierlichkeit des heutigen Tages erwärmt wurde; und dessen Gefühl sollte auch so bleiern seyn, daß er den Werth derjenigen Verdienste nicht ehren sollte, durch welche Sie sich verehrungswürdiger Greis ein halbes Jahrhundert hindurch zum Segen der Welt, so kenntlich ausgezeichnet haben. Zu schwach Ihnen diese Empfindungen nach ihrem ganzen Umfange zu schilbern, heiligen wir Ihnen hier das Denkmal unserer innigsten Liebe und Verehrung, — hier die zwar lassende, aber doch wahrheitsvolle Sprache des Sie ehrenden Herzens Ihrer Freunde und Ihrer Brüder. Der heißeste Wunsch belebt dabei unsere Seele, daß auch der Rest Ihrer Jahre unter den seeligen Freuden der Freundschaft, — unter den liebevollen Umarmungen der Ihrigen gleich einem stillen Bache sanft und ruhig dahinfließe, und wenn noch lange frohe Enkel um Ihren Schooß spielen, dann müsse noch der Herbst Ihres Lebens mit neuen Freuden gekrönt werden, und in Ihnen die Erfahrung bestätigen, die ehemals David machte, wenn er unter dem Schnee seiner Jahre ausrief: Ich bin jung gewesen und bin alt geworden, und habe nie gesehn den Gerechten verlassen.

Dem Tage

der

funfzigjährigen

A m t s - F e i e r

ihres

verehrungswürdigsten

G r o ß - D a n k e s

Ehrfurchtsvoll gewidmet

von

Dorothea Maria Kleinenberg.

Tag der unter Millionen Tagen
 Selten seines Gleichen find't!
 Ja, so hoch, so hoch hervor zu ragen
 Ja dann steht dich auch ein Kind.

Und von mehr als achtzehntausend Brüdern,
 Froh im weiten Kreis umringt.
 Zürne nicht, wenn unter bessern Liebern
 Auch ein Kindeslied dir klingt!

Sieh! Mit freudenaassen Augen sehe
 Starrend ich zu Dir hinauf,
 Messe, viel zu schwach, nicht Deine Höhe,
 Zähle nicht den fernern Lauf;

Deiner Brüder, die auf langen, langen
 Pfad Dir vorgegangen sind;
 Ach! so schwer belastet vorgegangen,
 Und doch nicht ermüdet sind.

Nur Dich selbst erzittern meine Blicke.
 Du nur selbst, Du stehst mir da.
 Nein: nicht vor Dir hin auch nicht zurücke
 Sieht mein Aug'. Du stehst mir nah'.

Sieh! Mit einer meiner Kindeshänden
 Kränze ich Dein graues Haupt,
 Und, um Dich nicht schnell von uns zu wenden,
 Hält die andre, selbst umlaubt,

Deinen Fuß, den ich schon wanken sehe.
 Bleibe, fleh' ich, felt'ner Tag!
 Bleib' und steige froh zu solcher Höhe,
 Wo kein Aug' dich sehen mag!

17. Raazky.